

Kampf gegen das Schlangengift

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **8 (1932)**

Heft 51

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-756666>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Aufnahme M. Munkácsi

KAMPF GEGEN DAS SCHLANGENGIFT

Brasilien ist das Land der Schlangen, viel mehr als Indien oder jede andere Gegend des Tropengürtels. Aber Brasilien ist auch das Land, wo am großzügigsten und gründlichsten gegen die giftigen Reptilien gekämpft wird. Im brasilianischen Staate Sao Paulo, in Butantan, gibt es ein mit den modernsten Mitteln ausgerüstetes und nach den bewährtesten Methoden arbeitendes Institut, das die einzige Bestimmung hat, wirksame Mittel gegen Schlangengifte jeder Art zu finden, herzustellen und den Bewohnern des Landes zugänglich zu machen. Das geschieht in der Weise, daß die Giftschlange selbst das zur Herstellung des Serums nötige Gift liefern muß. Dieses Schlangengift wird dann im Institut eigens zu diesem Zweck gehaltenen Pferden in steigenden Mengen eingespritzt, im Körper

des Pferdes wird von selbst der Schutzstoff erzeugt, der dann mit dem Blute dem Pferd abgezapft und ins ganze Land hinaus versandt wird. Da der Bedarf an Serum sehr groß ist, anderseits aber die Giftschlangen sich in der Gefangenschaft nicht vermehren, mußten vom Institut Mittel und Wege gefunden werden, fortwährend neue Schlangen geliefert zu erhalten. Das geschieht nun dergestalt, daß das Institut für jede eingelieferte Schlange 3 Ampullen Serum als Gegenwert vergütet. So kommt es, daß von den Urwald- und Kampfbewohnern Schlangen in großen Mengen an das Institut gesandt werden. Im Jahre 1931 waren es über 22 000 Stück. Eisenbahnen, Schiffsgesellschaften und Post sind verpflichtet, Schlangensendungen kostenlos zu befördern. Unser Bild zeigt den Moment, da einer

Schlange das Gift entzogen wird. Der Wärter zwingt mit Daumen und Zeigefinger die Schlange, den Mund aufzusperrn und den Oberkiefer, wo die Giftzähne sitzen, steil aufzurichten. Nun wird der Schlange eine flache Glasschale in den Rachen, direkt unter die Giftzähne, geschoben. In seiner Aufregung und Wut beißt das Reptil auf das Glas. Gleichzeitig drückt der Wärter mit seinen Fingern auf die Giftdrüsen und diese entleeren sich in die Schale. Jede Schlange liefert natürlich nur wenige Tropfen Gift. Das wird nun in der Schale in einer Temperatur von 38 Grad aufbewahrt, bis der flüssige Anteil verdunstet ist und nur das eigentliche Gift in Kristallform zurückbleibt. Diese Giftkristalle bewahrt das Institut in Glasgefäßen hinter vielen Riegeln auf.